

H. C. F. Mansilla

GRUNDSÄTZE EINER KRITISCHEN THEORIE DER MODERNISIERUNG

Abstract

The Critical Theory of Modernization attempts to clarify some crucial problems which usual developmental approaches (marxist, dependency, modernization theories) leave without an adequate treatment. The debate on the postmodernism has exhibited the limitations of all forms of instrumental reason, especially if it becomes the sole content of accelerated development efforts. The Critical Theory of Modernization puts into question the last normative goals of almost all development programmes and strategies (urbanization, industrialization, modernization of everyday's life and attitudes); the eurocentric standpoint (the imitation of the achievements of the Northern metropolitan countries) represents the main feature of critique. The spread of instrumental rationality does not always correspond to a more humane and comprehensive rationality, whose task in the Third World should be to make a critical judgement not only of the means but also of the goals of evolution processes, and likewise of the ecological and demographic aspects of rapid and irresponsible modernization. The events of the last years proved that it is impossible to establish general laws of historical development and futile to assume that all societies are advancing towards a common goal. There is a broad variety of development ways (for instance with very different systems of property of the productions means), and it is absurd to ascribe only to some of them (the socialist ones) a better future.

In vielen Ländern der Dritten Welt sind Versuche zur Neugestaltung der jeweiligen ökonomischen, sozialen und politischen Strukturen entstanden, die einer angemessenen Explikation im Rahmen der herkömmlichen sozialwissenschaftlichen Theorien beträchtliche Schwierigkeiten bereiten. Solche Versuche, die gern unter allgemeine Kategorien subsumiert werden, sind durch Merkmale gekennzeichnet, die eine eindeutige oder wenigstens vertretbare Zuordnung zu den historischen, klassifikatorischen und interpretativen Kategorien jener geläufigen Entwicklungstheorien in einem Ausmaß erschweren, daß deren Erkenntnisleistungen als weitgehend irrelevant angesehen werden können. Verallgemeinernd läßt sich behaupten, daß die herkömmlichen Entwicklungstheorien sowohl die *Spezifität* als auch die *historische Berechtigung* solcher Versuche nicht zu erfassen vermögen, weil ihr theoretischer Bezugsrahmen zur Explikation der Geschichtsentwicklung in den Weltperipherien jenem Erfahrungshorizont entnommen ist, der dem Theorieverständnis der industrialisierten Gesellschaften eigen ist. Diese Theorien tendieren dazu, den Erfahrungshorizont der metropolitanen Zentren zu kanonisieren und aus ihm abgeleitet weltweit maßgebliche Entwicklungsmuster und Geschichtsabläufe zu konstruieren.

Ihre Anwendung auf die Übergangsprozesse in der Dritten Welt hat zwei grundlegende Konsequenzen: erstens werden diese Übergangsprozesse, wenn nicht die gesamte historische Entfaltung, nach einem dichotomischen Muster beurteilt, nämlich nach der Affinität oder Disparität mit der geschichtlichen Evolution der industrialisierten Gesellschaften; zweitens erfolgt die Explikation interner Prozesse im Falle der Disparität ebenfalls mit Hilfe von Kategorien und Begriffen, die aus der Analyse der heute industrialisierten Gesellschaften stammen. In beiden Fällen wird der Mannigfaltigkeit und dem historischen Wert andersgearteter sozialer Ordnungen kaum Rechnung getragen.¹

Jene Theorien gehen stillschweigend oder explizit davon aus, daß die historische Evolution der Ersten Welt als Paradigma gesellschaftlicher Entwicklung schlechthin zu gelten hat; ein gelungener und „vernünftiger“ Übergangsprozeß in den Ländern der Dritten Welt wäre demnach nur durch die Nachahmung der in den metropolitanischen Zentren abgelaufenen Geschichtsprozesse gewährleistet. Diesen Theorien zufolge ist die Evolution der Dritten Welt als bloßer Anhang der Evolution der metropolitanischen Zentren zu begreifen, ohne eigenständige Entfaltungsperspektive und ohne Gewicht innerhalb der welthistorischen Entwicklung. Diese Voraussetzungen der Theoriebildung tragen dazu bei, daß den herkömmlichen Evolutionslehren andersgeartete Entfaltungsmöglichkeiten und sozioökonomische Alternativen weitgehend unverständlich bleiben; das gilt nicht zuletzt für die marxistischen Dependenztheorien. Die Tatsache, daß die Überwindung der traditionellen Gesellschaftsordnung, die ersten Ansätze zur Schaffung einer industriellen Struktur und die Versuche zur Beseitigung von Abhängigkeitsverhältnissen in der Dritten Welt unter sehr verschiedenen historischen Bedingungen und unter ebenso diversen politisch-ideologischen Vorzeichen stattfinden, schmälert den heuristischen Charakter der Erkenntnisleistungen herkömmlicher Evolutionstheorien. Nur von deren Standpunkt aus scheint es zulässig, unterschiedliche Entwicklungsprozesse als bloße Übergangsetappen oder als Abweichungen einer im voraus bestimmten Evolutionslinie zu bezeichnen. Die Verschiedenheit der derzeitigen Entwicklungsprozesse in Ländern der Dritten Welt wie Brasilien, Kuba, Peru, Äthiopien, Tansania, Elfenbeinküste, Jemen, Iran, Libanon, Malaysia und Tonga legt hingegen den Schluß nahe, daß eine Überwindung des sog. *eurozentrischen Standpunktes* der geläufigen sozial- und geschichtswissenschaftlichen Theorien nötig ist, um dem historischen Stellenwert der Alternativen in der Dritten Welt gerecht zu werden.

Diese Überwindung erweist sich als zwingend angesichts der gravierenden Unzulänglichkeit bisheriger Theoriebildung: ihrer erkenntnistheoretischen Partialität und der Ableitung ihrer Grundbegriffe aus dem Geschichtsablauf der metropolitanischen Zentren. Ihre Fixierung auf die Geschichtsentwicklung im westeuropäisch-nordamerikanischen Raum oder in der Sowjetunion weist einen eindeutig *ideologischen* Charakter auf, indem eine apologetische Identifikation von gelungener Entwicklung (sowohl auf sozioökonomischem als auch auf politischem und kulturellem Gebiet) und spätkapitalistischer bzw. staatssozialistischer Gesellschaftsordnung postuliert wird. Die herkömmlichen Evolutionstheorien tendieren beispielsweise dazu, an den Übergangsproblemen der reformistischen Experimente vorbeizugehen, da sie das Verhältnis von Anspruch und Wirklichkeit des Reformismus nicht als Fragestellung anerkennen, sondern lediglich die Differenz zwischen den reformistischen Maßnah-

men einerseits und den Errungenschaften der westlichen Industriegesellschaft bzw. denen der staatssozialistischen Orthodoxie andererseits negativ verzeichnen. Diese Unfähigkeit, eine *immanente Kritik* von Entwicklungsprogrammen und -versuchen in der Dritten Welt zu leisten, geht auf das zurück, was *Reinhard Bendix* die „unzulässige Verallgemeinerung einer begrenzten historischen Erfahrung“² genannt hat. Herkömmliche Evolutionstheorien — auch in ihren differenzierteren Versionen — gehen implizit von dem Standpunkt aus, daß die Analyse der historischen Entfaltung der eigenen Gesellschaft die Voraussetzungen und Charakteristika der höheren Entwicklungsstufen bloßlege und daß diese Merkmale zugleich die Sollwerte der Evolution unterentwickelter Gesellschaften darstellten. Darin liegen bestimmte Grundannahmen, die als solche von einer kritischen Infragestellung ausgenommen werden und die gerade deswegen unter dem Deckmantel wissenschaftlicher Objektivität bestimmte Interessen vertreten; zu diesen Interessen gehört zweifellos die „Empfehlung“ bestimmter Evolutionsziele und entsprechender Entwicklungsstrategien. — Ein Desiderat sozialwissenschaftlicher Forschung wäre deswegen eine ideologiekritische Durchleuchtung der herkömmlichen Evolutionstheorien für die Dritte Welt und, im Anschluß daran, die Gewinnung von Kriterien, nach denen die Konstruktion eines den verschiedenartigen Entwicklungen der Peripheriegesellschaften adäquaten geschichtstheoretischen Bezugsrahmens versucht werden könnte.³

Hauptaufgabe einer kritischen Theorie der Modernisierung müßte es sein, die immanenten Begrenzungen anderer Evolutionstheorien zu überwinden. Zu diesen gehören vorzugsweise die Partialität der Erkenntnis und der ideologische Gehalt (im Sinne von Rechtfertigungs- und Legitimierungsleistungen), Momente, die das wissenschaftstheoretische Gerüst jener Theorien bestimmen. Die kritische Theorie der Modernisierung ist bestrebt, diese Mängel durch einen umfassenden *ideologiekritischen* sowie durch einen *integrativen* Ansatz zu beheben. Zum integrativen Ansatz ist hier eine grundsätzliche Feststellung am Platze: es sollte sich nicht um ein eklektisches Addieren von Gesichtspunkten und Teilergebnissen handeln, sondern um eine *relativierende* Berücksichtigung von Erkenntnissen anderer Theorien, wie sie von *Max Horkheimer*⁴ gefordert wurde. Die vorhandenen Ergebnisse und Erkenntnisse sollen nicht schlicht als falsch betrachtet und somit beiseite gelegt, sondern als bedingte und abhängige Erkenntnisinhalte angesehen werden. Mittels der begriffenen Bedingtheit und Relativierung der einzelnen Erkenntnisse wird deren Anspruch auf absolute Geltung aufgehoben, und die Erkenntnisse werden als bedingte Ansichten in das System der Wahrheit aufgenommen. Erst das fortwährende kritische Korrigieren von Teilwahrheiten kann uns ein Wissen ermöglichen, das einigermaßen frei von Einseitigkeit und Dogmatismus ist.

Das Kontinuum von Traditionalität/Modernität stellt einen begrifflichen Rahmen dar, innerhalb dessen die äußerst mannigfaltigen Entwicklungsprozesse, die die Länder der Dritten Welt nach ihrer oft gewaltsamen Eingliederung in das System des modernen westlichen Kapitalismus oder während ihres sozialistischen Umwälzungsprozesses durchmachen, als ausreichend explizierbar erscheinen. Da dieser Rahmen sich wegen der mangelnden Berücksichtigung sozioökonomischer Variablen als diffus erwiesen hat, bemüht sich die kritische Theorie der Modernisierung mittels der Einbeziehung ökonomischer Variablen, der sozialen Schichtungsproblematik und

internationaler Dependenzparameter um eine gleichzeitige Auffüllung und Eingrenzung jenes Bezugsrahmens. Ein solcher Rahmen könnte andererseits ein geeigneteres Instrument abgeben als die verschiedenen Spielarten der marxistischen Theorie mit ihrer bereits determinierten historischen Sequenzenabfolge und ihrem vorweggenommenen Geschichtsziel, zumal die historische Entwicklung sich nicht an jene Voraussagen gehalten hat. (Es sei hier cursorisch erwähnt, daß die *Komplementarität* marxistischer und strukturell-funktionalistischer Ansätze und Teilerkenntnisse schon postuliert worden ist, und zwar im Rahmen einer Theorie der Industrialisierung, die normativ bestimmte Verhaltensorientierungen einerseits und Herrschafts- und Klassenverhältnisse andererseits nicht als unabhängige Variablen, sondern als komplementär zugeordnete Bedingungen der industriellen Entfaltung begreift.⁵)

Der Bezugsrahmen Traditionalität/Modernität unterliegt bei der kritischen Theorie der Modernisierung einer prinzipiellen Eingrenzung: er soll nicht, wie in den herkömmlichen Modernisierungstheorien, als ein Instrument zur Erfassung von Übergangsphänomenen in allen Zeiten und Räumen fungieren, sondern nur auf die Industrialisierungs- und Modernisierungsprozesse der peripheren Gesellschaften — die meist in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verlaufen — anwendbar sein. Diese Prozesse erfolgen bekanntlich unter sehr verschiedenen Bedingungen und unter ebenso unterschiedlichen ideologischen Vorzeichen; hier soll kurz erläutert werden, warum diese Entwicklung, die in der Dritten Welt unter privatwirtschaftlicher, nationalistisch-revolutionärer und sozialistischer Programmatik stattfinden, alle unter den Begriff der Modernisierung subsumiert werden.

Als erster Modernisierungsprozeß gilt zweifellos der westeuropäische Prozeß der *Rationalisierung*, der in der Renaissance ansetzte und in der industriellen Revolution zu einem seiner Höhepunkte gelangte. Das Spezifische an der westeuropäischen Geschichte ist *Max Weber* zufolge eine quantitative und qualitative Zunahme des *zweckrationalen Handelns*,⁶ vor allem in den Sphären von Wirtschaftsleben und Rechtsprechung. Zweckrationalität meint eine Form des Handelns, die durch Zielgerichtetheit, Planmäßigkeit und Nachvollziehbarkeit charakterisiert wird, auf Erfolg gerichtet ist und die Umweltbedingungen planvoll als Mittel einsetzt. Sie geht mit einer Übernahme der fortschreitenden Formalisierung der Erkenntnis aus dem Bereich der Natur- und Erfahrungswissenschaften einher, d.h. mit der Ausdehnung von Elementen der rationellen Denkökonomie auf die Organisation von Wirtschaft, Technologie und Staat sowie auf den gesamten Bereich der „Lebensführung“. Die Industrialisierung der gesellschaftlichen Arbeit, der Urbanisierungsprozeß und die zunehmende Technisierung der „Lebensführung“ erweisen sich als Ausformungen des Typus vom zweckrationalen Handeln: Mittel werden in rentabler, effizienter Weise organisiert und eingesetzt, Alternativen werden im Hinblick auf ein vorgegebenes Ziel planvoll und sinnvoll gewählt. Der Bereich der *Planung* gehört zum Typus des zweckrationalen Handelns zweiter Stufe, wie *Jürgen Habermas* es nennt,⁷ weil sie auf die Verbesserung und Erweiterung des Gesamtsystems zweckrationalen Handelns zielt. Im Zuge des kumulativen Fortschritts der Produktivkräfte ist die Ausdehnung instrumenteller Rationalität gleich der der Subsysteme zweckrationalen Handelns und der entsprechenden Anpassung des institutionellen Rahmens (*J. Habermas*); dieser Rationalisierungsprozeß tendiert dahin, alle Lebensbereiche und -verhältnisse zu

uniformieren, und zwar nach den Bedürfnissen einer industriellen, urbanen und auf das *Leistungsprinzip* abgestellten Kultur.

Die Überwindung der Traditionalität in den Ländern der Dritten Welt erfolgt nach einem ähnlichen Muster der Ausdehnung der Subsysteme zweckrationalen Handelns: fortschreitende Urbanisierung, anfängliche Industrialisierung, Erweiterung der modernen Erziehungspraktiken, allmähliche Durchsetzung technologischer Standards, Aufnahme zweckrationaler Leitwerte im Wirtschaftsleben, in der Gesundheitsfürsorge, der Rechtsprechung usw.; die Erweiterung der Subsysteme zweckrationalen Handelns leitet schließlich die Krise der Legitimationsmuster ein, die die traditionelle Herrschaft wesentlich abstützen. Damit geht eine Veränderung des institutionellen Rahmens einher, die gleichbedeutend mit einer Umwandlung der prämodernen Ordnung ist. In den meisten Ländern der Dritten Welt hat die Ausdehnung der Teilbereiche zweckrationalen Handelns noch nicht ein solches Ausmaß erreicht, daß es zu einer totalen Bedrohung der durch kulturelle Überlieferung abgesicherten Herrschaftslegitimation gekommen wäre, mit der wichtigen Ausnahme derjenigen Gesellschaften, in denen reformistische oder sozialistische Modernisierungsversuche stattfinden.

In bezug auf die Veränderung von Verhaltens- und Wertmustern durch den Modernisierungsprozeß lassen sich folgende Tatbestände beim Übergang von der Traditionalität zur Modernität konstatieren, die mehr oder weniger ausgeprägt die Veränderung des kollektiven Bewußtseins und der vorherrschenden Mentalität in den hier untersuchten Ländern wiedergeben (nach den *pattern-variables* von *Talcott Parsons*):

- Die Zunahme der affektiven Neutralität und die Zurückdrängung der affektiven Grundeinstellung;
- die Ausdehnung allgemeiner universalistischer Standards bei gleichzeitiger Rückbildung partikularistischer Normen und Kriterien;
- die Einführung von Leistungs- und Ausführungskriterien bei Rücktreten der askriptiven, inhärenten und zugewiesenen Kriterien und Statusmerkmale;
- Funktionenspezifizierung und Rollendifferenzierung (genauer: Abgrenzung von Funktionen, Konkretisierung der Erwartungen, Ausprägung der Arbeitsteilung) bei gleichzeitiger Abnahme der Diffusität in Funktionen, Erwartungen usw.

Alle diese Veränderungen sowie andere, durch empirische Untersuchungen nachweisbare Wandlungen und Umstellungen während des Modernisierungsprozesses stellen sämtlich Teilbereiche des allumfassenden Rationalisierungsprozesses dar; sie gehören zur Erweiterung der Subsysteme zweckrationalen Handelns und der entsprechenden Anpassung des institutionellen Rahmens und fallen somit unter die Kategorie einer *beschränkten* Rationalität, der *instrumentellen* Rationalität. Auch deren Entsprechungen im staatlichen Kontext: rational orientierte Bürokratie, Konzentration der Verwaltungsinstrumente, Berechenbarkeit der staatlichen Entscheidungsinstanzen usw., vermögen nicht, den Rahmen einer formal-technisch konzipierten Rationalität zu überschreiten. Modernisierung in diesem reduzierten Sinne meint eigentlich die Erschließung der Wirklichkeit zur Erweiterung des erfolgskontrollierten Handelns; Aspekte wie effektive politische Partizipation, Bildung eines kritischen Bewußtseins, Ausdehnung herrschaftsfreier Kommunikation und die Frage nach dem Sinn von Evolution und nach kritischer Überprüfung der Entwicklungsziele

bleiben außerhalb des begrifflichen Erfassungsvermögens instrumenteller Rationalität und werden ebensowenig Inhalt einer bloß instrumentellen Modernisierung, welche sich in der Steigerung der Produktivkräfte und in der Ausdehnung technischer Verfügungsgewalt erschöpft. Die Exklusion jener Aspekte und die Beschränkung auf diese Instrumentalität stellen eine Problematik historischer Evolution dar, die von den Kategorien und Fragestellungen sowohl der herkömmlichen Modernisierungstheorien als auch der Dependenztheorien schlicht nicht erfaßt wird. Dieser beschränkte Begriff von Rationalität entspricht dem der „instrumentellen Vernunft“, den *Max Horkheimer* eingeführt hat: „Sie hat es vor allem mit dem Verhältnis von Zwecken und Mitteln zu tun, mit der Angemessenheit von Verfahrensweisen an Ziele, die als solche mehr oder minder hingenommen werden, ohne im allgemeinen ihrerseits der vernünftigen Rechtfertigung unterworfen zu werden.“⁸ Die reibungslose Naturbeherrschung und die zunehmende Rationalität der Mittel bestehen demnach neben einer ungeminderten oder womöglich anwachsenden Irrationalität der Zwecke, was nicht zuletzt durch die Praxis metropolitanischer Gesellschaften bestätigt wird. Das Umschlagen von instrumenteller Rationalität in die reine Irrationalität wurde von *Max Weber* anhand seines Theorems vom „Gehäuse der Hörigkeit“ anvisiert: die bloß formal-rationalen Vollkommenheit, die prinzipiell uneingeschränkte Verfügungsgewalt über die Natur und über die Menschen erzwingt, zum Selbstzweck geworden, die Unterwerfung des Menschen unter ihre technische Rationalität einerseits und unter bürokratische Perfektion andererseits — eine totale Bürokratisierung bestimmt alle Wertorientierungen einer zwar gut versorgten, aber ihr völlig ausgelieferten Menschheit.⁹

Der kritischen Theorie der Modernisierung obliegt nun die Aufgabe, diesen beschränkten Charakter des Modernisierungsprozesses bloßzulegen, der oft auf die Erweiterung der Subsysteme zweckrationalen Handelns und auf die entsprechende Anpassung des institutionellen Rahmens reduziert wird. Ferner soll diese Theorie die Frage der Entwicklungsziele selbst einer eingehenden Analyse unterziehen, denn diese Ziele werden im Falle von Modernisierungsprozessen in der Peripherie — Industrialisierung, Erlangung einer ansehnlichen Staatsmacht, Wachstum in jeder Hinsicht, um das Niveau der hochindustrialisierten Länder einzuholen, Massenkonsum usw. — von allen Theorien und politischen Programmen als selbstverständlich angenommen und intendiert; umstritten bleibt die nicht minder wichtige Frage nach dem Weg zu jenen Zielen und nach der politischen Verfassung der angestrebten Ordnung. Damit hängt eng zusammen die Fragestellung, ob nämlich die Ausdehnung der Rationalität der Mittel tatsächlich mit der Entfaltung der Rationalität der Zwecke korreliert; diese Korrelation ist gerade, wenn man das Beispiel des *Peronismus* betrachtet, keineswegs eindeutig. Zur Dialektik von Mitteln und Zwecken gehört ebenfalls die Frage nach den menschlichen und sozialen Kosten eines Modernisierungsprozesses, vornehmlich der forcierten Akkumulation, eine Frage, die bei den herkömmlichen Theorien — und bei der alltäglichen politischen Praxis — fast immer vernachlässigt oder bagatellisiert wird. Zur Beurteilung von Strategien zur Überwindung der Rückständigkeit sollte die kritische Theorie der Modernisierung am Prinzip der Verhältnismäßigkeit der Mittel festhalten: diese Theorie ist prinzipiell einer Überwindungsstrategie aufgeschlossen, die keine ehrgeizigen Entwicklungsziele anstrebt und keine allzu große Effizienz in der Durchführung relativ bescheidener

Programme aufweisen kann, die jedoch dafür ein Minimum an demokratischen Grundrechten, an politischer Pluralität und Rechtsstaatlichkeit zu gewähren bestrebt ist. Pragmatische Kriterien nämlich und nicht die Absicht, einer Ideologie um jeden Preis Genüge zu tun, können Strategien entwickeln helfen, die die Bedürfnisse jetziger Generationen berücksichtigen und die Opfer eines Akkumulationsprozesses minimieren. Schließlich fällt der kritischen Theorie der Modernisierung die Aufgabe zu, einen weiteren Aspekt der Dialektik von Mitteln und Zwecken zu untersuchen, nämlich den Zusammenhang von Wachstum, Freiheit und Demokratie. Eine Dichotomie zwischen Wirtschaftswachstum einerseits und Freiheit und Demokratie andererseits scheint sich bei Modernisierungsprozessen in der Peripherie oft herausgebildet zu haben. *Karl de Schweinitz*, einer der wenigen Theoretiker, die diese Fragestellung thematisiert haben, hielt die Verbindung von Demokratisierung und Industrialisierung im 19. Jahrhundert für eine einmalige Konstellation historischer Umstände, die sich nicht wiederholen werde.¹⁰

Der Subsumption sozialistischer Industrialisierungsversuche und Entwicklungsprozesse unter den Begriff Modernisierungsprozeß liegt die Erkenntnis zugrunde, daß die Versuche zur Errichtung einer sozialistischen Ordnung sich bis heute im wesentlichen damit begnügt haben, der bloß instrumentellen Vernunft zum Sieg zu verhelfen. Der sozialistische Modernisierungsprozeß beinhaltet zum beträchtlichen Teil, unabhängig vom politischen Bezugsrahmen, die Unterwerfung aller Bereiche des Gesellschaftslebens, vornehmlich der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit, unter die „Sachzwänge“ instrumenteller Rationalität. Die kritische Theorie der Modernisierung trägt der Erfahrung Rechnung, daß in den bestehenden sozialistischen Regimes die Bewältigung vorsozialistischer Aufgaben immer noch den größten Teil der Anstrengungen ausmacht.¹¹

Weil der „Ausbau des Sozialismus“ eigentlich von Aufgaben überlagert worden ist, die nach dem ursprünglichen Marx'schen Konzept zur vorsozialistischen Epoche gehören, ist es sinnvoll, jenem Prozeß die Qualität einer Modernisierungsleistung zuzuschreiben, allerdings mit zwei Einschränkungen: zum Modernisierungsprozeß sozialistischer Prägung wird nur die Etappe der forcierten Kapitalakkumulation und der Schaffung einer modernen industriellen Grundstruktur gerechnet, eine Etappe freilich, in der sich die meisten Länder des sozialistischen Lagers noch befinden. Zum anderen wird die Tendenz hervorgehoben, daß im Staatssozialismus die Bereiche von Kultur, Politik, Erziehung und Sozialethik eine eindeutige Regressionstendenz aufzeigen. Modernisierungsprozesse werden untereinander sinnvoll nach dem Kriterium des Eigentums an den Produktionsmitteln unterschieden, wobei eine Gleichstellung von Modernisierungsprozessen sozialistischer, reformistischer oder rein privatwirtschaftlicher Prägung vermieden wird. Dem sozialistischen Postulat eines vom Kapitalismus völlig verschiedenen Weges der Kapitalakkumulation und Industrialisierung muß freilich mit Skepsis begegnet werden. Bereits die sowjetische Industrialisierung ging mit Zwangsmaßnahmen verschiedenster Art einher, wobei die Wiedereinführung des Leistungsprinzips auf allen Ebenen, die Einschränkung politischer Grundrechte und der rigorose Konsumverzicht bekanntlich *nicht* zu den härtesten Opfern jener Zeit gehörten. Gesellschaftliche Verhältnisse, die für die Mehrheit der Bevölkerung ein durch Opfer und Entbehrungen geprägtes Dasein bedeuten, lassen sich ohne die überkommenen Zwangs- und Kontrollmittel der vorsozialisti-

schen Herrschaftsordnung und ohne eine ausgedehnte Bürokratie nicht konsolidieren. Die sozialen Kosten, die sich aus einem solchen „Aufbau des Sozialismus“ ergeben, werden von den Vertretern der lateinamerikanischen Dependenztheorie mit keinem Wort gewürdigt; es ist auch keineswegs zufällig, daß die Dependenztheoretiker die Dimension des politischen und kritischen Bewußtseins und die Problematik der Mit- und Selbstbestimmung nach der angestrebten Aufhebung der Dependenzverhältnisse aus ihren Analysen völlig ausgeklammert haben. Ohne die positive Berücksichtigung dieser verdrängten und verschwiegenen Aspekte ist aber die konstitutive Unfreiheit vorsozialistischer Ordnung, nämlich die Ohnmacht der einzelnen gegenüber den verselbständigten Mechanismen des Wirtschaftslebens und der politischen Sphäre, nicht aufzuheben.¹²

Nach der kritischen Theorie der Modernisierung ist anzunehmen, daß die Modernisierungsprozesse in den meisten Fällen mit der Durchsetzung instrumenteller Rationalität gleichgesetzt werden können und daß die Durchführung der ursprünglichen Akkumulation von Finanz-, Technik- und Erziehungsressourcen als Grundlage zur Schaffung einer modernen Industriestruktur das wichtigste Moment jener Prozesse ausmacht. Der Vorgang der Akkumulation weist in allen diesbezüglichen Prozessen gewisse Gemeinsamkeiten auf; die Abwälzung der Lasten des Prozesses auf die nicht-industriellen Sektoren, die Wegnahme der Produktionsmittel von den unabhängigen vorkapitalistischen Produzenten, die vorausgesetzte hohe Belastbarkeit der Bevölkerung beim Festsetzen der Arbeitsnormen, die Verschiebung des Hauptgewichts der wirtschaftlichen Tätigkeit von der Landwirtschaft auf die Industrie und die damit einhergehende Benachteiligung des allgemeinen bäuerlichen Einkommens. Inwiefern nun die meisten Varianten der Industrialisierung in der Peripherie hohe soziale Kosten verursachen und vorzugsweise in einem autoritären sozialpolitischen Rahmen aufzutauchen pflegen, ist eine wesentliche Fragestellung der kritischen Modernisierungstheorie; das Bestreben, so schnell wie möglich das Niveau der hochindustrialisierten Länder zu erreichen, die schlechten Ausgangsbedingungen, die technologische Rückständigkeit und die Existenz einer großen marginalen Bevölkerung lassen das Auftreten jener autoritären Momente als unausweichlich, ja als selbstverständlich erscheinen.¹³ Ein klares Indiz dafür stellen die Rahmenbedingungen dar, unter denen das von der marxistischen Dependenztheorie für paradigmatisch gehaltene kubanische Entwicklungsmodell abläuft: erzwungene Reduktion der Massenkonsumption als Förderungsfaktor der Akkumulation,¹⁴ strikte Disziplinierung der Arbeitskräfte, Wiedereinführung des Leistungsprinzips, unbezahlte Arbeit als Akkumulationsquelle,¹⁵ restlose Mobilisierung aller menschlichen Ressourcen zur Produktionssteigerung. Es ist dann in diesem Kontext durchaus erklärlich, wenn der Organisationssekretär der Kubanischen Kommunistischen Partei, *Armando Hart*, sich ausdrücklich für das sowjetische Industrialisierungsmodell ausspricht und es in ein ausschließlich positives Licht rückt.¹⁶

Außerökonomische Momente weisen ebenfalls darauf hin, daß alle Modernisierungsprozesse notwendigerweise mit bestimmten Wert- und Verhaltensmustern einhergehen, die eine eindeutige produktivitätsfördernde Funktion haben; sie erinnern nicht zufällig an die *protestantische Ethik* des Frühkapitalismus, die aus der ursprünglichen Akkumulation nicht wegzudenken ist. Merkmale dieser Arbeitsethik sind: die Hypostasierung des gerade ausgeübten Berufes zum höchsten Inhalt

sittlicher Pflichterfüllung; Betrachtung der Arbeit als Zweck an sich; Verklärung tradierter Tugenden wie Opferbereitschaft, Selbstgenügsamkeit und Bescheidenheit und andere Formen der *innerweltlichen Askese*, die sich freilich als sozialistischer oder nationalistischer Puritanismus auszugeben pflegt.

Abschließend seien hier noch einige Punkte erwähnt, die die kritische Theorie der Modernisierung bei der Analyse von Übergangsphänomenen in der Dritten Welt mit einbezieht:

- Eine sorgfältige Unterscheidung der geographischen Räume und der ökonomischen Aktionsbereiche gemäß dem Grad und der Dauer der ausländischen Einflußnahme (Phänomene der evidenten wirtschaftlichen Rückbildung, der Deformationen, der regionalen Disparitäten, aber auch Möglichkeiten des schnellen, aber abhängigen Wachstums, der Industrialisierung mit Hilfe modernster Technologie usw.);
- die Ansiedlung von Modernisierungsprozessen reformistischer Prägung im Kräftefeld von Dominanz/Dependenz-Verhältnissen (Problematik der Dependenzverhältnisse, aber zugleich kritische Auseinandersetzung mit der oft postulierten *Invarianz des imperialistischen Dominationsmusters* und mit den geläufigen Dominanz/Dependenz-Modellen¹⁷);
- Berücksichtigung der *Asynchronien* und *Diskontinuitäten* in jedem einzelnen Fall, in Verbindung mit der Problematik der Demonstrationseffekte seitens der weiter entwickelten Kulturen;
- Problematik des Ausgangspotentials eines jeden Landes zur Initiierung von Entwicklungsprogrammen, d.h. Analyse eines möglichen *strukturellen Defizits* in den rückständigen Gebieten der Dritten Welt, das von Anfang an der Verwirklichung von anspruchsvolleren Industrialisierungsplänen im Wege stehen würde (Defizit an landwirtschaftlichen, mineralischen und energetischen Ressourcen).

Die kritische Theorie der Modernisierung postuliert keine Sequenzenabfolge des Geschehensablaufs, welche als einheitliches Schema für die Gesellschaften der Dritten Welt gelten könnte; ebensowenig postuliert sie die Notwendigkeit oder nur die Wahrscheinlichkeit eines spezifischen Endzieles der historischen Evolution, auf das diese bezogen wäre, und von dem eine bestimmte normative Kraft ausginge. Verschiedene Modernisierungsprozesse und unterschiedliche Entwicklungsstrategien werden in diesem Rahmen ohne den Rekurs auf *a priori* festgesetzte historische Sequenzen und vorgeschriebene Ziele analysiert, so daß diese Prozesse nicht als bloße „vorläufige“ Stufen, minderwertige Abwege oder Übergangsprozesse ohne eigenes Existenzrecht begriffen würden. (Wenn solche Prozesse dennoch oft Übergangsprozesse genannt werden, so geschieht dies ohne jede pejorative Absicht; das Provisorische der Modernisierungsprozesse stellt schließlich den dynamischen Charakter der Geschichte selbst dar, wodurch alle ihre Prozesse als Übergänge schlechthin anzusehen sind.)

Das Kontinuum Traditionalität/Modernität bei der kritischen Theorie der Modernisierung will nur allgemeine Bezugspunkte anbieten, welche die generellen Tendenzen und vor allem die gemeinsamen Elemente der Evolution peripherer Gesellschaften markieren sollen. Dieses Kontinuum läßt, in bewußtem Gegensatz zu anderen Theorien, die Möglichkeit alternativer Modernisierungsprozesse mit sehr verschiedenen Formen der politisch-ideologischen und sozioökonomischen Gestaltung (Eigen-

tumsfrage u.ä.) offen. Die Markierung bestimmter allgemeiner Tendenzen erweist sich als notwendig, da die Errichtung des ersten vollindustrialisierten Systems nebst der Schaffung des kapitalistisch organisierten und expansiven Weltmarktes die organische Entfaltung anderer Gesellschaften nach ihren bisherigen immanenten Gesetzen zunehmend verunmöglicht. Das Hinabgleiten dieser Gesellschaften in Abhängigkeitsverhältnisse macht es einerseits unwahrscheinlich, daß sie den west-europäisch-nordamerikanischen Entwicklungsweg vollständig durchmachen werden. Andererseits setzt die Evolution der metropolitanischen Zentren in vielen Bereichen Maßstäbe, die universell maßgebend werden, vornehmlich in bezug auf den Rationalisierungsprozeß, auf Konsummuster und auf staatliche Organisationsformen.

Die Gesellschaften der heutigen Weltperipherie durchlaufen verschiedenartige Entwicklungen, die trotz ihrer allmählichen und unwiderruflichen Eingliederung in das kapitalistische System des Weltmarktes oder in das sozialistische Lager nicht immer den wesentlichen Merkmalen eines Modernisierungsprozesses genügen. Elemente der Modernität sind in einigen jener Gesellschaften an der Oberfläche geblieben, ohne in das Klassengefüge, in die sozioökonomische Struktur und in die Sphäre der Wert- und Verhaltensmuster einzudringen; sie haben vielmehr in gewissem Ausmaß das Transport- und Kommunikationssystem verändert; manche eng begrenzten Bereiche — wie das Militärwesen — mit einem technologischen Anstrich versehen und einige neue Konsumgewohnheiten hervorgerufen. In diesen Ländern, zu denen man Äthiopien, Afghanistan und Libyen (jeweils vor der Abschaffung der Monarchie), Bhutan, Nepal, einige arabische Länder, die kleineren und am meisten rückständigen Länder Afrikas und Lateinamerikas zählen könnte, dürfte man (noch) nicht von einem genuinen Modernisierungsprozeß sprechen. In anderen Gesellschaften sind Vorgänge einer forcierten Entfaltung des Wirtschaftslebens nebst Industrialisierung zu konstatieren, die unterschiedliche Formen der sozioökonomischen Gestaltung aufweisen und ebenso diverse Entwicklungsziele intendieren. Aufzählend — keineswegs klassifizierend — lassen sich folgende Modernisierungsprozesse registrieren:

- Modernisierungsprozesse sozialistischer Prägung mit staatlichem Eigentum an den Produktionsmitteln, umfassender Wirtschaftsplanung und Einparteienherrschaft (*China, Kuba, Mongolei, Nord-Korea, Laos, Vietnam*);
- Modernisierungsprozesse mit stark sozialistischen Zügen, Einparteienherrschaft, jedoch ohne eine umfassende Wirtschaftsplanung und ohne durchgehendes Staatseigentum an den Produktionsmitteln (*Guinea, Mozambik, Angola*);
- Modernisierungsprozesse „nasseristischen“ Zuschnitts, mit Einparteienherrschaft, starkem staatlichem Wirtschaftssektor, Ansätzen einer Wirtschaftsplanung, nationalistischer Ideologie, jedoch mit wechselnden, oft widerspruchsvollen Bestimmungen zu den Eigentumsformen in Landwirtschaft, Industrie und Dienstleistungsbereich (*Ägypten unter Nasser, Algerien, Irak, Kongo-Brazzaville, Libyen, Syrien*);
- Modernisierungsprozesse privatwirtschaftlicher Art, mit dem größeren Teil der Wirtschaftstätigkeit in privaten Händen, jedoch mit überwiegendem staatlichem Eigentum im Bereich der extraktiven Industrie (Erdöl, Bergbau) und in den sog. strategischen Zweigen der Schwerindustrie, mit einer liberal-demokratischen Verfassung, Meinungs- und Parteienpluralismus, oft jedoch mit autoritären Regierungen (*Chile, Zaire, Mexiko, Venezuela*);

- Modernisierungsprozesse kapitalistischer Observanz, mit privatem Eigentum an den wichtigsten Produktionsmitteln, mit einem relativ unbedeutenden staatlichen Wirtschaftssektor, mit liberal-demokratischer Verfassung und Mehrparteiensystem, oft mit autoritären Regierungen (*Argentinien bis 1943, Kolumbien, Guatemala, Malaysia, Taiwan*).

- Dazu kommen in dieses Kontinuum schwer integrierbare Modernisierungsprozesse reformistischer Prägung, die zwar einen ausgedehnten staatlichen Sektor aufweisen, aber zugleich um die Förderung der privaten Wirtschaft im sekundären und tertiären Bereich bemüht sind; trotz nationalistischer oder gar sozialrevolutionärer Ideologie zeigen sie eine wechselnde außenpolitische Orientierung und eine veränderliche innenpolitische Ausrichtung (*Argentinien 1943 — 1955, Bolivien 1952 — 1964, Peru 1968 — 1980*) auf.

In bezug auf alle diese Modernisierungsmodelle kann man die These aufstellen, daß der wirtschaftliche Erfolg selten mit einer menschenwürdigen Ordnung (in umfassendem Sinne) zusammenfällt, und daß es keine eindeutige positive Korrelation zwischen einem spezifischen Entwicklungsweg und diesen beiden Größen gibt. Für die kritische Theorie der Modernisierung stellt die Fähigkeit einer gegebenen Gesellschaftsordnung, dem einzelnen ein menschenwürdiges Leben zu gewährleisten, das sicherste Beurteilungskriterium dar. Ein umfassend konzipiertes Wohlbefinden des Individuums darf jedoch nicht als „notwendige“ Auswirkung von Wirtschaftswachstum, Industrialisierung und Erstarkung des Staates verstanden werden. Man sollte zwar nicht dem Zynismus verfallen, jede Form materiellen Fortschritts in der Dritten Welt für überflüssig zu erklären, aber man könnte gleichwohl den *Strategien der Grundbedürfnisse*¹⁸ sowie den Versuchen eines nicht primär industriell ausgerichteten Entwicklungsweges mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen als bisher. Die kaum lösbare Aufgabe, allen Menschen die Möglichkeit eines gelungenen Lebens zu gewähren, würde vielleicht etwas durchführbarer ausfallen, wenn wir uns am Grundsatz von mehr *Sein* als *Haben* (im Sinne *Erich Fromms*) zu orientieren suchen.

ANMERKUNGEN

¹ Zum Eurozentrismus cf. Pierre Clastres, *La société contre l'état*, Paris: Minuit 1974; Umberto Melotti, *Marx y el Tercer Mundo*, Buenos Aires: Amorrortu 1974; Wolfgang Fritz Haug, *Marxismus, Dritte Welt und das Problem des Eurozentrismus*, in: *Das Argument*, Jg. 21, Nr. 114, März/April 1979.

² R. Bendix, *Modernisierung und soziale Ungleichheit*, in: W. Fischer (Hrsg.), *Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Probleme der frühen Industrialisierung*, Berlin 1968, S. 212. — Zur Kritik herkömmlicher Entwicklungstheorien unter diesem Aspekt cf. auch G. Brandt, *Industrialisierung, Modernisierung, gesellschaftliche Entwicklung*, in: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 1, H. 1, Januar 1972; W. L. Bühl, *Evolution und Revolution. Kritik der symmetrischen Soziologie*, München 1970; Hanna Schissler, *Theorien des sozialen Wandels*, in: *Neue politische Literatur*, 1974, H. 2; Robert I. Rhodes, *The Disguised Conservatism in Evolutionary Development Theory*, in: *Science and Society*, 1968, H. 32.

³ Zur Kritik der hier unter Evolutionstheorien subsumierten *Modernisierungs-* bzw. *Dependenztheorien*, cf. Klaus Grimm, *Theorien der Unterentwicklung und Entwicklungsstrategien*, Opladen 1979.

- ⁴ M. Horkheimer, *Zum Problem der Wahrheit*, in: Zeitschrift für Sozialforschung, Jg. 1935 (IV), H. 3, S. 328.
- ⁵ G. Brandt, op. cit., S. 10.
- ⁶ M. Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Stuttgart 1920, Bd. I, S. 1 — 4; Wolfgang Schluchter, *Die Entwicklung des okzidentalen Rationalismus*, Tübingen: Mohr-Siebeck 1979.
- ⁷ J. Habermas, *Technik und Wissenschaft als „Ideologie“*, Frankfurt/M. 1968, S. 48.
- ⁸ M. Horkheimer, *Zum Begriff der Vernunft*, in: M. Horkheimer, *Sozialphilosophische Studien*, Frankfurt/M. 1972, S. 47 f.
- ⁹ M. Weber, *Parlament und Regierung im neugeordneten Deutschland*, in: M. Weber, *Gesammelte politische Schriften*, München 1921, S. 151.
- ¹⁰ K. de Schweinitz, *Industrialization and Democracy. Economic Necessities and Political Possibilities*, London 1964, S. 10 f., 269 — 273, 276 f.; in Verbindung mit der ökologischen Problematik: Ives Laulan, *Le Tiers Monde et la crise de l'environnement*, Paris, P.U.F. 1974.
- ¹¹ Cf. David Lane, *The Socialist Industrial State. Towards a Political Sociology of State Socialism*, London: Allen & Unwin 1976; Dieter Senghaas, *Sozialismus*, in: Leviathan, 8. Jg. (1980), Nr. 1.
- ¹² Das gleiche demokratisch-kritische Defizit teilen die von westeuropäischen Marxisten empfohlenen Strategien der Abkoppelung vom Weltmarkt.
- ¹³ Cf. Kostas Papaioannou, *L'accumulation totalitaire*, in: Le Contrat Social, 1963, Vol. 7, Nr. 3; über die Belastung der Bauernschaft während der Industrialisierung cf. K. Papaioannou, *La prolétarisation des Paysans*, in: Le Contrat Social, 1963, Vol. 7, Nr. 1 & 2.
- ¹⁴ N. P. Valdés, *Cuba: Socialismo democrático o burocratismo colectivista?*, in: Aportes, Nr. 23, Jan. 1972, S. 27, 41.
- ¹⁵ C. Mesa-Lago, *Economic Significance of Unpaid Labour in Socialist Cuba*, in: Bonachea/ Valdés (Hrsg.), *Cuba in Revolution*, New York 1972, S. 391 f., 408 f.
- ¹⁶ A. Hart, Redefragment, in: Ediciones COR, Havanna 1969, Nr. 13, S. 11 f.
- ¹⁷ Solche Modelle tragen der Komplexität der zeitgenössischen Weltgesellschaft mit deren Netz unterschiedlichster Interdependenzen kaum Rechnung; bereits die Problematik der erdölproduzierenden Länder findet in jenen Modellen keinen adäquaten Platz. Einige solcher Modelle sind im Sammelband von D. Senghaas: *Imperialismus und strukturelle Gewalt*, op. cit., anzutreffen.
- ¹⁸ Brigitte Janik, *Die Befriedigung der existentiellen Grundbedürfnisse des Menschen als Faktor der Entwicklung und der Entwicklungsplanung*, in: Vierteljahresberichte der Friedrich-Ebert-Stiftung, Nr. 47, März 1972, S. 77 — 94.

Dr. H. C. F. Mansilla, Casilla 2049, La Paz, Bolivien

Ricardo Ffrench-Davis and Patricio Meller STRUCTURAL ADJUSTMENT AND WORLD BANK CONDITIONALITY: A LATIN AMERICAN PERSPECTIVE

Abstract

Multilateral lending to Latin America has been facing along the 80s a growing conditionality. The net transfer of funds has been falling and even turning negative, while conditionality has tended to become tougher. Toughness has been associated, in particular, to the addition of WB conditionality to that of the IMF on issues related to overall economic and development policies of debtor countries.

Conditionality is generally recognized as needed and/or unavoidable when borrowing from multilateral lenders. The same holds for domestic adjustment when basic macroeconomic balances depart from equilibria. The question is what sort of domestic adjustment is to be implemented, and what are the features of lender conditionality that would contribute to a sustainable adjustment with growth, equity, and political stability.

The following points are stressed in this article: (i) There is no single structural adjustment rule or model valid for all economies. A flexible approach, free of rigid conditions, would be preferable. (ii) Structural adjustment must be implemented gradually; the important point is the economy's overall trend, even though at times there may be delays or regressions. A gradual process is preferable to a shock treatment. In other words, there can be a trade-off between the speed and intensity of the adjustment and its continuity and persistence. (iii) Since the result of the suggested measures is uncertain, it must be possible to carry out rectifications, i.e., there should be an ongoing evaluation and dialogue on the economy's evolution and performance vis-a-vis the implemented measures.

I. General characteristics of structural adjustment programs¹

A distinction must first be made between adjustment and stabilization. Stabilization programs such as those of the International Monetary Fund (IMF) aim to reduce — in the short term — the disequilibrium in the balance of payments, with the related objective of decreasing the inflation rate. Structural adjustment programs (SAP), such as those of the World Bank (WB), intend to increase economic growth; their related or required objectives include expanding exports, adopting a system of free prices incentives, reducing the role of the public sector, and integrating the local markets to the international economy.

It is necessary to determine the context in which SAPs arise and develop. SAPs are loans established in the early 80's by the WB, intended mainly for countries with serious balance of payments problems resulting from the foreign debt crisis. SAPs